

Petra Bosse-Huber | Martin Illert (Hrsg.)

Das Bild Christi in der orthodoxen und der evangelischen Frömmigkeit

XVI. Begegnung
im bilateralen theologischen Dialog
zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat



Das Bild Christi in der orthodoxen und der evangelischen Frömmigkeit

Beihefte zur Ökumenischen Rundschau Nr. 113

Petra Bosse-Huber | Martin Illert (Hrsg.)

Das Bild Christi in der orthodoxen und der evangelischen Frömmigkeit

XVI. Begegnung im bilateralen theologischen Dialog
zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbeson-
dere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig

ISBN 978-3-374-04911-0
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Die Hamburger Begegnung zum »Bild Christi in der evangelischen und der orthodoxen Frömmigkeit«, die wir in diesem Band dokumentieren, widmete sich – erstmals in der Geschichte der bilateralen theologischen Dialoge zwischen Evangelischer Kirche in Deutschland und Orthodoxie – der Ikone. Stärker als manche der in der Vergangenheit diskutierten klassischen Themen des ökumenischen Gesprächs konnte die Fragestellung unserer Begegnung theologische Reflexion mit der Erfahrung der in unseren Kirchen gelebten Frömmigkeit verbinden. Die Stärkung dieser Verbindung ist ein Kernanliegen beider Gesprächspartner und ein Auftrag im Dienst, den der Dialog für die Gemeinden des Ökumenischen Patriarchats und der Evangelischen Landeskirchen in Deutschland erfüllt, denn mit unseren Gesprächen möchten wir alle Gläubigen unserer Kirchen ermutigen, einander noch besser kennenzulernen.

Es gehört zur Dynamik der bilateralen Dialoge, dass die theologischen Impulse des Gegenübers auch die eigene Delegation ins Gespräch über ihr kirchliches und theologisches Selbstverständnis bringen. Bei einem Thema wie der Ikonentheologie entstand deshalb auch Verständigungsbedarf zwischen der lutherischen Tradition, die wir in Hamburg beim Besuch der Hauptkirchen St. Michaelis und St. Jacobi kennenlernen konnten, und dem Verständnis der Bilder in der reformierten Theologie. Es ist ein altes Klischee der Orthodoxiedialoge, dass sie vor allem die orthodoxen Kirchen mit der Frage der Moderne konfrontieren würden, die ihnen in Gestalt ihrer evangelischen Gesprächspartner entgegentrete. In unserem Dialog war die Diskussionslage komplizierter: Zwar wurde von evangelischer Seite das Kunstverständnis der Moderne auch als eine Herausforderung an die orthodoxe Ikonenfrömmigkeit zur Sprache gebracht, doch wurde ebenso deutlich auch die Frage aufgeworfen, ob die Bilderflut der modernen Welt nicht eine besondere Herausforderung für eine Theologie darstellt, die im »Wort allein« begründet sein will.

Mit seiner Fragestellung leistete unser Dialog einen Brückenschlag zum Thema des Reformationsdekadejahres 2015, »Bibel und Bild«. Tatsächlich könnte das Dialoggespräch mit der Orthodoxie auch über die im Dekadejahr 2015 ausführlich behandelte historische Perspektive hinaus, wie die Reformation im 16. Jahrhundert zur »medialen Revolution« beitrug (und von ihr profitierte), zum weiteren Nachdenken über die Aufgaben anregen, vor die heute alle Kirchen durch die aktuelle mediale Revolution gestellt sind. Die orthodoxe und die evangelische Delegation waren sich einig, dass diese Frage eine gemeinsame ökumenische Chance und Herausforderung beschreibt, die ebenso praktisch-seelsorgerliche wie systematisch-theologische Dimensionen besitzt.

Es freut mich besonders, dass die gemeinsame Arbeit zum Bild Christi zu einem Zeitpunkt veröffentlicht wird, an dem wir – zum ersten Mal in unserer Geschichte – die Wiederkehr des Jahres 1517 in ökumenischer Geschwisterlichkeit feiern.

Hannover im Oktober 2016

Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung Ökumene und
Auslandsarbeit des Kirchenamts der EKD

Inhalt

Kommuniqué	9
------------------	---

BIBLISCHE ZUGÄNGE

Das Bild Christi in den Paulusbriefen – Exegetische und hermeneutische Beobachtungen.....	19
<i>Christof Landmesser</i>	

Christusbilder: Neutestamentliche Grundlagen der patristischen Ikonentheologie	37
<i>Konstantin Nikolakopoulos</i>	

Bibelgespräch zu Psalm 118 (119) in acht Schritten	53
<i>Constantin Miron</i>	

KIRCHENGESCHICHTLICHE ZUGÄNGE

Christus und/oder Ikone? Christologie in der Zeit des Bilderstreits.....	71
<i>Georgios Vlantis</i>	

»Viel frömmere ist es, das Bild seines Geistes zu ehren« – Bilder und Bildkritik im Zeitalter der Reformation	92
<i>Reinhard Flogaus</i>	

SYSTEMATISCH-THEOLOGISCHE ZUGÄNGE

Das Bild (Christi) in evangelischer Perspektive –
Systematisch-theologische Überlegungen 137
Hans-Peter Großhans

Der Sinn der orthodoxen Ikone heute 153
Konstantinos Delikostantis

ZUGÄNGE DER FRÖMMIGKEIT

Der Lukasaltar in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi 173
Martin Illert

Ikone und Gebet 177
Georgios Basioudis

Geistliches Wort beim Abendgottesdienst in Hamburg
8. Juli 2015 184
Metropolit Augoustinos von Deutschland

Kommuniqué der 16. Begegnung im Bilateralen theologischen Dialog zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 6. bis 10. Juli 2015, Missionsakademie der Universität Hamburg

Thema: »Das Bild Christi in der orthodoxen und der evangelischen Frömmigkeit«

»[...] welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung« (Kol 1,15)

»[...] ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ Θεοῦ τοῦ ἀοράτου, πρωτότοκος πάσης κτίσεως« (Κολ 1,15)

1

Versammelt im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes fand von Montag, den 6., bis Freitag, den 10. Juli 2015, auf Einladung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die 16. Begegnung im Bilateralen theologischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Ökumenischen Patriarchat in der Missionsakademie an der Universität Hamburg statt.

2

A. Die Delegation des Ökumenischen Patriarchats bestand aus:

Metropolit Dr. h.c. Augoustinos von Deutschland, Bonn (Leiter der Delegation)

Erzpriester Radu Constantin Miron, M. Th., Brühl

Erzpriester Dr. Georgios Basioudis, Mannheim

Prof. Dr. Dr. Grigorios Larentzakis, Graz/Chania

Prof. Dr. Konstantinos Delikostantis, Athen

Prof. Dr. Konstantinos Nikolakopoulos, München

Dipl.-Theol. Georgios Vlantis, M. Th., München

Dipl.-Theol. Marina Kiroudi, Frankfurt am Main

Dr. Konstantinos Vliagkofftis, Bonn (Geschäftsführung)

B. Die Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland bestand aus:

Bischöfin Petra Bosse-Huber, Hannover (Leiterin der Delegation)

Pfarrerin Prof. Dr. Christine Axt-Piscalar, Göttingen

Privatdozent Dr. Reinhard Flogaus, Berlin

Pfarrer Prof. Dr. Hans-Peter Großhans, Münster

Pfarrer Prof. Dr. Christof Landmesser, Tübingen

Dekan i. R. Klaus Schwarz, Böblingen

Pfarrerin Andrea Schweizer, Karlsruhe

Pfarrer Prof. Dr. Reinhard Thöle, Halle/Saale (Berater)

Pfarrer OKR Dr. Martin Illert, Hannover (Geschäftsführung)

Aus Anlass der Begegnung sandten Seine Allheiligkeit der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. und Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD, ihre Grüße und Segenswünsche an die Delegierten.

Im Rahmen der Dialogbegegnung wurden Bibelgespräche von Pfarrerin Andrea Schweizer zu Phil 2,6–10 (evangelisch) und Erzpriester Radu Constantin Miron zu Psalm 118 (119) (orthodox) gehalten.

Während der Tagung wurden die Arbeiten mit einem Morgengebet begonnen und mit einem Abendgebet beschlossen, die jeweils von evangelischer oder orthodoxer Seite geleitet wurden. Bei den Fürbitten wurde besonders an das im kommenden Jahr bevorstehende Heilige und Große Konzil der Orthodoxen Kirche gedacht.

Am Mittwoch besuchten die Delegationen die Hauptkirche St. Jacobi zu Hamburg und nahmen anschließend an einem Gespräch mit Hauptpastorin und Pröpstin Astrid Kleist sowie am Jahresempfang der Kirchenleitung der Nordkirche für die orthodoxen Geistlichen teil.

Am Donnerstag besuchten die Delegationen die Hauptkirche St. Michaelis zu Hamburg, führten dann ein Gespräch mit Hauptpastor Alexander Röder, nahmen an der Mittagsandacht im Hamburger Michel teil, besuchten die diakonische Einrichtung »Rathauspassage«, deren Tätigkeit durch Pastor Dr. Nils Petersen erläutert wurde, und waren zu Gast in der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde Heiliger Nikolaus zu Hamburg, wo sie von Erzpriester Georgios Manos empfangen wurden und an der Vesper teilnahmen.

Das Thema der Begegnung war: »Das Bild Christi in der orthodoxen und der evangelischen Frömmigkeit«.

Es wurde in folgenden Referaten und Beiträgen von evangelischer und orthodoxer Seite entfaltet:

Prof. Dr. Christof Landmesser: »Das Bild Christi in den Paulusbriefen. Exegetische und hermeneutische Beobachtungen«.

Prof. Dr. Konstantinos Nikolakopoulos: »Christusbilder: Neutestamentliche Grundlagen der patristischen Ikonentheologie«.

Dipl.-theol. Georgios Vlantis, M. Th.: »Christus und/oder Ikone? Christologie in der Zeit des Bilderstreits«.

PD Dr. Reinhard Flogaus: »*Viel frömmere ist es, das Bild seines Geistes zu ehren*. Bilder und Bildkritik im Zeitalter der Reformation«.

Prof. Dr. Hans-Peter Großhans: »Das Bild (Christi) im evangelischen Verständnis. Systematisch-theologische Überlegungen«.

Prof. Dr. Konstantinos Delikostantis: »Der Sinn der orthodoxen Ikone – heute«.

Pfarrerin Andrea Schweizer: Bibelgespräch zu Phil 2,6–11.

OKR Dr. Martin Illert: »Der Lukas-Altar in St. Jacobi«.

Erzpriester Radu Constantin Miron, M. Th.: »Bibelgespräch zu Psalm 118 (119) in acht Schritten«.

Erzpriester Dr. Georgios Basioudis: »Ikone und Gebet«.

In seinem Referat zu »Das Bild Christi in den Paulusbriefen« hob Christof Landmesser hervor, dass mit dem reformatorischen Prinzip »sola scriptura« der Zugang zum umfassenden Sinn der Schrift und damit auch zu ihrer Bildhaftigkeit als einer wesentlichen Dimension gemeint ist. Wort und Bild gehören in der Schrift zusammen. In die Evangeliumspredigt des Paulus ist das Christusbild eingezeichnet (2 Kor 4,4; Gal 3,1–2; Röm 5,12–21).

Dieses von Gott im Evangelium geschaffene und für den Menschen Heil stiftende und so schöpferische Christusbild ist für den Glauben nichts Äußerliches. Es bezieht die Glaubenden in dieses Bild als ein heilvolles Geschehen mit ein. Die Glaubenden werden Teil dieses Bildes. Die Glaubenden sehen durch die Evangeliumspredigt die Herrlichkeit Christi und damit auch die Herrlichkeit Gottes. Das im Evangelium erscheinende Christusbild hat schöpferische Kraft. Unter den Bedingungen ihrer End-

lichkeit sehen die Glaubenden die Überfülle der Herrlichkeit Gottes in ihrer Gegenwart noch in gebrochener Weise. Gerade in dieser Gegenwart erschließt Christus als das Bild Gottes den Glaubenden ein Mehr an Sein.

Die Deutung der Christusbilder lässt wichtige Aspekte der Theologie der Paulusbriefe erkennen: Christus als der Gekreuzigte, der die Menschen vom Fluch des Gesetzes loskauft, Christus als der für alle Menschen das Leben schaffende Antitypos Adams, Christus als der Auferstandene und Christus als der eschatologisch Erwartete. Die Christusbilder eröffnen für den Glauben ihre heilvolle gegenwärtige Wirklichkeit. Den Christusbildern eignet auch eine Offenheit, die zur Interpretation und zum Gespräch einlädt.

In seinem Referat zu den neutestamentlichen Grundlagen der patristischen Ikonentheologie hob Konstantinos Nikolakopoulos hervor, dass die orthodoxe Biblexegese sowie die dogmatische und patristische Theologie der Ostkirche in den Schriften des Neuen Bundes eine deutliche theologische Fundierung der Ikone erkennen.

Im Rahmen der neutestamentlichen Christologie erweisen sich nach Nikolakopoulos in erster Linie zwei zentrale Bezeichnungen Christi als »Ebenbild Gottes« (εἰκὼν τοῦ Θεοῦ = Kol 1,15) und »Abglanz der Herrlichkeit und Charakter des Wesens Gottes« (ἀπαύγασμα τῆς δόξης καὶ χαρακτήρ τῆς ὑποστάσεως αὐτοῦ = Hebr 1,3) als die erste entscheidende Stufe einer vollständigen Ikonenlehre. Der sich unmissverständlich auf Jesus Christus beziehende Terminus »εἰκὼν«, der bei Paulus wortwörtlich auch in 2 Kor 4,4 vorkommt, drückt mit Gewissheit einen zentralen Aspekt seiner Christologie aus: die Offenbarung des unsichtbaren Gottes in der Person Jesu Christi.

Die gesamte patristische Exegese und Theologie der Ostkirche stimmen darin überein, dass die neutestamentliche Bezeichnung Jesu Christi als »εἰκὼν τοῦ Θεοῦ« auf die Wesenseinheit zwischen Vater und Sohn Bezug nimmt und zugleich als eine wichtige biblische Grundlage der ostkirchlichen Ikonenlehre gilt.

In seinem Referat stellte Georgios Vlantis die christologische Diskussion in der Zeit des Bilderstreites dar. Zur Verteidigung der Ikonen haben wichtige Theologen (z. B. Germanos I. von Konstantinopel, Johannes von Damaskos, Theodoros Studites, Nikephoros I. von Konstantinopel) Argumente hermeneutischer, geschichtlicher und pastoraler Natur gebraucht. Die entscheidenden Argumente waren jedoch die christologischen. In der Ikonenlehre sahen die Verteidiger der Ikonen ein Bekenntnis zur ontologischen Unterscheidung von Ungeschaffenem und Geschaffenem, ein Zeugnis der Wahrhaftigkeit und der soteriologischen Tragweite der Menschwerdung gegen jeden Doketismus, eine Bestätigung der Lehre von

Chalkedon für die Union der zwei Naturen in der einen Hypostase des Logos Gottes, eine Bejahung der Materie und der Geschichte.

Die ikonoklastische Seite (z. B. Kaiser Konstantin V. oder das Konzil von Hieria) vertrat dagegen eine äußerst kritikanfällige Christologie, wie ihr die Rolle der Hypostase verkennendes Verständnis der *communicatio idiomatum* und ihr undifferenzierter Bildbegriff zeigen.

Laut Vlantis können die Ikonen als ökumenische Aufforderung zu einer pragmatisch-diakonischen und zugleich hoffnungsvollen Bejahung der Geschichte dienen: als Aufforderung zu einer gemeinsamen Sorge der Kirchen für das Hier und Jetzt des Menschen und der ganzen Schöpfung angesichts der Fülle und der Schönheit des eschatologischen Reiches Gottes.

Reinhard Flogaus behandelte in seinem Referat die theologische Bildkritik der Schweizer und der Wittenberger Reformation und ihre Voraussetzungen im Spätmittelalter und im Humanismus. Dabei wurde deutlich, dass die kritische Haltung zu den Bildern bei Karlstadt, Hätzer und Zwingli ihre Wurzeln vor allem im alttestamentlichen Bilderverbot und in der Bildkritik des Erasmus von Rotterdam hat. Während die Schweizer Reformation nicht bereit war, Bilder oder Kreuze in Kirchen zu dulden, sah Martin Luther in den Bildern *Adiaphora*, die man sowohl haben als auch nicht haben könne. Allerdings lehnte auch er Bilder ab, wenn diese aufgrund von besonderen Gnadenkräften verehrt wurden, und sah die Gefahr, dass die Herstellung und Verehrung von Bildern als ein verdienstvolles Werk missverstanden werden könnte. Johannes Calvin lehnte Bilder und Kreuze in gottesdienstlichen Räumen ab, weil sie in seinen Augen ein vergeblicher Versuch der Visualisierung des unsichtbaren Gottes waren und Gottes Majestät verletzen. Obwohl er sich als einziger der Hauptreformatoren mit dem zweiten Konzil von Nizäa befasste, ging er auf die inkarnatorische Begründung des Christusbildes nicht ein.

Aufgrund solcher Schwächen der Argumentation, aber auch aufgrund der heute gegenüber dem 16. Jahrhundert veränderten Situation bedürfe die zwischen lutherischen und reformierten Kirchen nach wie vor kontroverse Beurteilung der Bilder heute einer erneuten theologischen Erörterung. Auch die Frage der Anerkennung des siebenten ökumenischen Konzils durch die Kirchen der Reformation sei eine weiterhin offene Frage.

In seinem Referat präsentierte Hans-Peter Großhans systematisch-theologische Überlegungen zum Bild Christi im evangelischen Verständnis. Ausgehend vom regen Gebrauch von Bildern im kirchlichen Leben stellte er anhand der EKD-Denkschrift »Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive« (2002) dar, wie die Evangelische Kirche in Deutschland heute ihr Verhältnis zum Bild, zur Kunst und allgemein

zur Kultur sieht. Die evangelischen Kirchen suchen heute ein konstruktives Verhältnis zur vielfältigen zeitgenössischen Kunst, um den christlichen Glauben in den vielfältigen Stilen der Gegenwartskunst darzustellen. Großhans wies darauf hin, dass die Kategorie des Bildes auch in der modernen evangelischen Dogmatik immer wieder eine Rolle spielte, so in der theologischen Anthropologie in der Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen, auf die auch in der evangelischen Ethik der Gegenwart häufig Bezug genommen wird. Die Kategorie des Bildes hat eine wichtige Rolle auch in der Christologie. Jesus selbst habe rege sprachliche Bilder verwendet, und die an ihn Glaubenden tragen gewissermaßen sein Bild im Herzen. Dieses Bild Jesu Christi solle das Leben der Glaubenden prägen und auf die eschatologische Vollendung hin orientieren, aber auch mit den Mitteln von Sprache und Kunst zur Darstellung gebracht werden.

In seinem Referat zum »Sinn der orthodoxen Ikone heute« hob Konstantinos Delikostantis hervor, dass der Weg zum Verständnis des Geistes der orthodoxen Kirche und Theologie durch die Entdeckung des Sinnes der Ikone hindurchführt. Die Ikone bleibt das Wahrzeichen des orthodoxen Christentums. Sie ist zugleich viel mehr als ein bloß östlich-orthodoxes Phänomen. Die Gegenwärtigkeit der Ikone im Leben der orthodoxen Kirche und in der Pietät der Gläubigen ist kein frommer religiöser Brauch, sondern Zeichen des tiefen Glaubens an die Inkarnation und an die eschatologische Ausrichtung des christlichen Lebens.

Delikostantis hat betont, dass die Ikonen außerhalb ihres dogmatischen und liturgisch-eucharistischen Kontextes undenkbar sind. Dieser Charakter der Ikone bestimmt auch die Kunst der Ikonographie, die gänzlich in den eucharistisch-asketischen Grundzug der orthodoxen Kirche hineingenommen ist.

Martin Illert erläuterte das Bildprogramm des Lukasaltars in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi: Der Altar entstand im Auftrag der städtischen Zunft der Maler. Der Altar war in das eucharistische Geschehen eingebunden, in dem sich die Zunftgemeinschaft als Gemeinde konstituierte. Bis heute findet die Freisprechung der Hamburger Maler und Lackierer in einer jährlichen Feier vor dem Lukasaltar statt.

Andrea Schweizer leitete das Bibelgespräch zu Phil 2,6–11 in der Form des »Bibelteilens« in sieben Schritten an, bei dem auf das Lesen des Textes und die Wiederholung einzelner Passagen Überlegungen und Erfahrungen der einzelnen Lesenden mitgeteilt wurden und schließlich im gemeinsamen Gespräch nach der Bedeutung des Textes gefragt wurde.

In seinem »Bibelgespräch zu Psalm 118 (119) in acht Schritten« entfaltete Radu Constantin Miron eine Auslegung eines Abschnittes dieses

Psalms auf der Grundlage der Einbindung in den orthodoxen Gottesdienst. Im ausgelegten Psalmabschnitt stand das Bild des Menschen als verlorenes Schaf, das gefunden und gerettet wurde (Ps 118 [119], 176), im Mittelpunkt.

In seiner Rede »Ikone und Gebet« hob Georgios Basioudis hervor, dass Ikonen zur Frömmigkeit orthodoxer Christen gehören. Sie haben vom Kindesalter her einen existenziellen Zugang zu Ikonen. Vor allem regen Ikonen die orthodoxen Christen zum Gebet an. Ikonen sind mehr als Bilder: Ikonen spiegeln das himmlische Urbild wider und offenbaren das Transzendente im Immanenten.

5

Beide Kirchen gehen von den biblischen Grundaussagen aus, dass Christus das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist und dass der Mensch zum Bild Gottes geschaffen wurde.

Beide Kirchen bringen ihren Glauben in Bildern zum Ausdruck, insbesondere im Bild Christi.

Für beide Kirchen hat der Umgang mit den Bildern seine Mitte im Gottesdienst, deshalb sind die Bilder auch eine wichtige Quelle für die Liturgia, Maryria und Diakonia der Kirche.

Beide Kirchen lehnen die Bilderzerstörung ab. Die evangelischen Kirchen bedauern die Zerstörung der Bilder in der Reformationszeit. Die ablehnenden oder zurückhaltenden Urteile der Reformatoren über den Gebrauch von Bildern im Gottesdienst hatten die Auffassungen der orthodoxen Kirche entweder nicht im Blick oder wurden diesen theologisch nicht gerecht.

Allerdings scheint es bei beiden Kirchen eine unterschiedliche Akzentsetzung im Verständnis und Gebrauch von Bildern zu geben; doch fragen beide Seiten, inwieweit Frömmigkeitskulturen als kirchentrennend wahrgenommen werden müssen.

Beide Traditionen stehen auch vor der Aufgabe, ihre historisch gewachsenen Bildtheologien gegenüber der säkularen Welt umfassender und anschlussfähiger zu entfalten. Denn es geht nicht nur darum, innerkirchlich einem Missbrauch des Bildes oder einer Bildvergessenheit zu wehren, sondern auch einer säkularen Unheil stiftenden Bilderflut das Bild Christi zu vergegenwärtigen.

Die Delegationen danken herzlich für die Gastfreundschaft:

Bischof Gothard Margaad, Schleswig

Erzpriester Georgios Manos, Hamburg

Hauptpastorin und Pröpstin Astrid Kleist, Hamburg

Hauptpastor Alexander Röder, Hamburg

Pastorin Astrid Fiehland van der Feght, Kirchengemeinde Nienstedten, Hamburg

Pastor Dr. Nils Petersen, Rathauspassage, Hamburg

Direktorin Dr. Uta André, Hamburg, und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Missionsakademie an der Universität Hamburg

Aufgrund der gelungenen und fruchtbringenden Gespräche dieser Begegnung empfehlen beide Delegationen ihren Kirchenleitungen, die Weiterarbeit am Thema des Bildes, insbesondere anhand der Texte des VII. Ökumenischen Konzils.

Außerdem bitten sie ihre Kirchenleitungen, die Ergebnisse dieser Begegnung zu veröffentlichen, und äußern den nachdrücklichen Wunsch, die Rezeption der Dialoge in den Kirchen auf den Ebenen von theologischer Ausbildung und Fortbildung ebenso wie auf gemeindlicher und regionaler Ebene zu fördern und den bilateralen Dialog weiterzuführen.

Hamburg, den 10. Juli 2015

Für die
Evangelische Kirche in Deutschland

Für das
Ökumenische Patriarchat

Bischöfin Petra Bosse-Huber
Ökumene und Auslandsarbeit
der EKD

Metropolit Dr. h.c. Augoustinos
von Deutschland,
Exarch von Zentraleuropa

Biblische Zugänge

